

**Zeitschrift:** Adelbodmer Heimatbrief  
**Band:** 35 (1973)  
  
**Artikel:** Aus der Anekdotentruhe  
**Autor:** Germann, C.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1063293>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

un umhi isch'sch witer gange. In der Miise si si choe, di drüü, u hii mer das Tierli abgnoe, un ig bin umhi emzrugg uf Entschlige glüffe — toednüedi, aber zfriden u zwäg, dass allz ischt guet gange.

Zsäge we nug, dass das Tier fööf ol säx Wuchi speeter indlif chlini Fätscheni het ghabe, un esoe ischt alz guet gsy.

S. J. Z.

## Aus der Anekdotentruhe

Ds alt Melki Wäfler in der Oey war ein Original und ganz besonders wegen seines köstlichen Humors bekannt. Von einem Adelbodner sagte es: «Zeerscht ischt er en Utüüfel gsi, drna het'r welle läbige i Himel springe, u zlescht ischt'r du nug en gäbige Maa worde.»

Als an einer Beerdigung ein Fremder eine Erdscholle auf den Sarg warf, fragte Melki: «Was ischt das fur ne tonndersch Zeremonie-n-Esel?»

Vom Frutigmarkt:

«Am Morge siber des uus tüüflet, drna duren Grund uus gstäcknet, due i ds Bad uehi g'eslet un am Aaben desy plappet.»

Als ein Adelbodner mit Hilfe eines Simmentalers namens Anken eine Kuh verkaufte, verlangte Anken für diese Beihilfe «Schmuus». Der Adelbodner rief aus: «So, muesma nadischt dr Anke o no salbe!»

Einer der urchigsten und originellsten Adelbodner war der alte «Hensiham», ein Schmied an der Frutigen—Adelboden-Strasse. Ein Schrotschuss ging fehl, und die Körner drangen in seine harte Schmiedehand. Der Doktor rief der Magd, damit sie dem Patienten die Hand festhalte, während er die Körner herausziehe. «Chan ig mis Tälpi nät sälber ha?» sagte ruhig dr Hensiham.

Den Kälberhändler Maurer, der etwas beleibt war, fragte Präsident

Kallen, der bekanntlich ein Stotterer war: «Bisch tu net der Pluschi-Murer?» Dieser schlagfertig: «Bischt du nät der Scht-Scht-Stigli Challe?»

Ein Kandersteger erschien unerlaubterweise in seiner Militärhose in der «Helvetia». Der zufällig anwesende Sektionschef von Kandersteg stellte ihn deswegen etwas barsch zur Rede, worauf ihn der Fehlbare in höchst beleidigender Form abfertigte. Präsident Allenbach, ein Adelbodner, der am gleichen Tische sass, sagte zu den Streitenden: «Es geht jetzt nicht um diese Hose, sondern um etwas viel Wichtigeres, nämlich darum: Sollst du dem Hohepriester also antworten?»

Der alte Christian G. im Boden ertappte seinen Knecht, wie er gerade mit einem halben Bergkäse aus dem Käsgaden schlich. «Witersch ume, Chees muescht ha, aber nät grad trochena (vollfetten)», nahm ihm den vollfetten weg und gab ihm dafür einen mageren Fätteremutsch.

Der gleiche G. sagte: «E jeda het sis Chrüz, un ig has in der Huuf».

Von den 4 stolzen Schweizerregimentern, die mit Kaiser Napoleon nach Russland zogen, kehrten kaum 200 zerlumppte und halbverhungerte Jammergestalten in die Heimat zurück, unter ihnen auch der A. Zumkehr (?). Z. wurde später zum Trüllmeister bestimmt. Ein gewisser Zryd, ein sonst tüchtiger Mann, versagte offenbar bei diesen Übungen, und Zumkehr nannte ihn nur «dr dumm Zryd». Später aber wendete sich das Blatt. Zryd zeigte sich im Zivilleben sehr tüchtig und wurde sogar Gemeinderat, während der Drillmeister, vielleicht gerade wegen der furchtbaren Strapazen, in Not geriet und zuletzt das Amt eines Wasenmeisters versehen musste. Als sich die beiden einmal unter der Stiegelschwandfluh begegneten, der eine sonntäglich herausgeputzt, der andere mit der Hutte, in der er ein Messer trug, um sein unsauberes Gewerbe auszuüben, konnte sich Zryd nicht enthalten, seinen ehemaligen militärischen Vorgesetzten zu fragen: «Bin ig ging nuch der dumm Zryd?» Der alte Söldner rollte fürchterlich die Augen und zog sein Messer aus der Hutte. Zryd erschrak auf den Tod und floh Richtung Dorf, verfolgt von seinem erbosten Gegner. Zryd war froh, dass er heil und ganz die Gemeinderatsstube erreichte. — Wenn der Söldner seine Augen verdrehte, so fürchtete sich jedermann, denn es ging die Rede, er habe in Russland seinen Fechtmeister umgebracht.

Zuletzt freilich trieben die übermütigen jungen Burschen mit ihm nur noch ihren Spott.

Im Hore, zuhinterst im Stiegelschwand, lebten zwei alte, aber etwas einfältige, doch herzensgute Weiblein. Sie mästeten jedes Jahr ein Säuli, das sie mit viel Liebe pflegten. Als der Störenmetzger kam, sagte das eine zu ihm: «Aber gäll, du machscht mu den grüselig hübschelig!»

Nach einem Konkurs sagte ein einfältiges Fraueli: «An üüs het niemer nüt verlore, d'Bürge hiin allz bsalt.»

Von der Genügsamkeit:

Ein altes Ehepaar übernahm das Heuen eines Mattlis. Sie hatten nur eine Geiss und lebten bloss von dünnem Kaffee und hartem Brot. Das Wetter war gut, aber am Samstag schien ein Gewitter im Anzug. Da sagte der Mann: «Froueli, gang mach hurtig z'Mittag, aber hüt numen öppis Iifachs (Einfaches)!»

An einer Sitzung des Amtsgerichts liess einer der Richter an der angeklagten Frau keinen guten Faden. Diese empörte sich und rief: «Du bruchtscht nüt eso wüescht z'tue. Wad bischt e chlina Luser gsy, han ig dig mengischt gguumet u du hescht mir nug ufe Schurz bislet.» Alle lachten überlaut, aber es ist nicht bekannt, wie das Urteil ausfiel.

Beim Maadheuen ist bekanntlich das Mähen und das Tragen der schweren «Tuechete» die Hauptsache. Ein Mann sagte: «I ha mis Medli ganz inzig ghöuwet, nume nät gmeiht u trage.»

Ein etwas gross-sprecherischer Bauer zog an der Spitze einer stattlichen Viehherde durchs Dorf, den Haaggestäcke auf der Achsel und eine mächtige Pfeife im Maul. Ein Verwandter, der um die wahren Verhältnisse wusste, fragte ihn vor allem Volk: «Du Fritz, sin da van Dinen o drby?»

Ein Falstaff en miniature erzählte von seinen Heldentaten, die immer mit dem Satz endeten: «U wie n e Chegel hane ne undere Tisch under gschlage!»

Chr. Germann, Steffisburg